

Forschung trifft Praxis: Siebter Mai-Anlass IPW-FHS der FHS St. Gallen

Pflege und Medizin rücken näher zusammen

Das Institut für Angewandte Pflegewissenschaften IPW der Fachhochschule St.Gallen feiert sein zehnjähriges Jubiläum. Hierfür wurde im Rahmen des siebten Mai-Anlasses ein vielfältiges Programm mit Referierenden aus dem In- und Ausland organisiert. Im Zentrum standen Gast-Vorträge zu den Themen Interprofessionalität und Fallarbeit. Forscherinnen und Forscher der Fachhochschule St.Gallen (FHS) präsentierten anschliessend mit Impulsreferaten ihre aktuellen Forschungsprojekte zu dem Thema.

Welche Methoden der Fallarbeit und Interprofessionalität gibt es? Wie können diese genutzt werden? Und wie lässt sich interprofessionelle Zusammenarbeit auf Augenhöhe gestalten? Über diese und weitere Fragen haben 80 Personen aus Pflege, Forschung und Praxis am siebten Mai-Anlass des Instituts für Angewandte Pfl-

gewissenschaften IPW-FHS der FHS St.Gallen diskutiert. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Instituts begrüsst sie FHS-Rektor Sebastian Wörwag am 9. Mai. Zehn Jahre seien zwar nur ein Flügelschlag in der Forschung, allerdings sei in dieser Zeit viel entstanden, sagte er. Einerseits hätte sich das IPW-FHS als wichtiges For-

schungsinstitut etabliert, andererseits sei die Pflegewissenschaft professionalisiert worden. «Vor zehn Jahren hätten wir noch nicht derart fundiert über interprofessionelle Zusammenarbeit diskutieren können, wie wir es heute tun», sagte Wörwag.

Ein Spital mit Co-Leitung

Den ersten thematischen Schwerpunkt setzte Gast-Referent Ludwig Theodor Heuss, Chefarzt und Klinikleiter Medizin am Spital Zollikerberg, mit seinem Vortrag zum Thema «Interprofessionelle Zusammenarbeit auf Augenhöhe». Eine Besonderheit des Spitals Zollikerberg ist, dass dessen Kliniken in Co-Leitung geführt werden. Ein ärztlicher Leiter und eine Kaderperson mit pflegerischem Hintergrund teilen sich diese Funktion. Noch in den 1990er-Jahren wäre solch eine Regelung weltweit unvorstellbar gewesen, sagte Heuss. Durch diverse Forschungsprojekte und Publikationen in Fachmedien finde aber seit einigen Jahren ein Umdenken statt. Anhand des Spitals Zollikerberg und verschiedener Studien zeigte er auf, was es braucht, damit interprofessionelle Zusammenarbeit gelingen kann. «Allerdings ist sie in hohem Masse kontextabhängig», sagt er und nannte als Vergleich die Bereiche der Palliativ-Medizin und der Chirurgie. Er wies zudem auf Stolpersteine hin wie Kommunikationsschwierigkeiten, unterschiedliche Fachsprachen und mangelndes gegenseitiges Verständnis. Grösster Kritikpunkt seitens der Pflegenden sei, dass es ausschliesslich sie seien, die sich um Augenhöhe bemühen müssten.

Pflegesituation werden komplexer

Den zweiten Schwerpunkt bildete der Vortrag «Zur methodologischen Grundlegung der Fallarbeit» von Berta Schrems, Privatdozentin an der Universität Wien. Die Pflegesituationen in



der Praxis werden immer komplexer. Daher müsse die Problemlösekompetenz erhöht und der Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis gefördert werden, sagte sie und zeigte dies anhand der Fallarbeit auf. «Ein Mensch ist allerdings nie ein Fall», betonte sie. Ein Fall sei eine Situation, die einer Auslegung bedarf, weil sie beispielsweise undeutlich ist und auf verschiedene Weisen gelöst werden kann. Fallarbeit bedeute stets auch zu hinterfragen, was wir zu glauben wissen. Um Fallarbeit durchführen zu können, brauche es verschiedenste Kompetenzen. Zentral sei jene im klinischen Bereich. Hinzu würden ethisch-moralische Kompetenzen gehören, die etwa dann zum Tragen kommen, wenn der Patient nicht mehr selbst entscheiden kann. Zudem brauche es die persönliche Fähigkeit, nicht zu sehr in den Fall involviert zu sein, aber dennoch eine empathische Haltung zu haben.

Selbstmanagement, pflegende Angehörige und Schlafensoren

Anschliessend präsentierten Forscherinnen und Forscher des IPW-FHS ihre aktuellen Forschungsprojekte zu den Themen Interprofessionalität und Fallarbeit. Andrea Brenner, Dozentin für Pflege und Pflegewissenschaft, zeigte die Bedeutung von Edukationsmaterialien im interprofessionellen Kontext für das Selbstmanagement von chronisch Kranken auf. André Fringer, Projektleiter am IPW-FHS, beleuchtete die Situation und die Belastung von pflegenden und betreuenden Angehörigen. Fringers Konzept klassifiziert pflegende Angehörige und legt dar, was sie benötigen, damit sie beispielsweise nicht in einer Erschöpfungsspirale enden. Weitere Impulsreferate hielten drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen: Andrea Kobleder zum Thema «Die Advanced Practise Nurse als Lotsin im Versorgungssystem», Heidrun Gattinger zum Thema «Können Bewegungssensoren oder Fallbesprechung den Schlaf beeinflussen?» und Melanie Burgstaller über «Fokusgruppeninterviews und deren Nutzen für die Praxis».

Gelebte Interprofessionalität am IPW

Birgit Vosseler, Fachbereichsleiterin Gesundheit, betonte in ihrem Schlusswort, dass das IPW-FHS in der Forschung ein innovativer und starker Partner sei. Es sei ein Vorbild im Bereich der gelebten Interprofessionalität. Anschliessend liessen die Teilnehmenden den Mai-Anlass bei einem Apéro riche mit musikalischer Begleitung ausklingen.

Weitere Informationen

www.fhsg.ch



Ludwig Theodor Heuss, Chefarzt Spital Zollikon, Klinikleitung Klinik für Innere Medizin



André Fringer, Projektleiter am Institut für Pflegewissenschaften an der FHS St.Gallen, beantwortet Fragen aus dem Publikum am diesjährigen Mai-Anlass.

Andrea Brenner, Dozentin für Pflege und Pflegewissenschaft an der FHS St.Gallen

Birgit Vosseler, Fachbereichsleiterin Gesundheit

